

Editorial

Verwerfungen in der Weiterbildung

Peter Faulstich

Verwerfungen entstehen durch gegenläufige Entwicklungen. Während einerseits der weite Horizont der Weiterbildung betont wird, zeigt sich die Landschaft nach wie vor zerklüftet und von Abbrüchen durchzogen. Es gibt sich abzeichnende Bruchlinien im Feld selbst und in seiner Umgebung.

Wir haben uns als Redaktion vorgenommen, verschiedene Gefahrenstellen zu beleuchten und aufzuhellen. Der Kontext des Lernens in der Erwachsenenbildung ist gekennzeichnet durch die Wahrnehmung, dass die „langen Linien“ der bisher unterstellten Weiterentwicklung brechen. Selbstverständlichkeiten der Wachstumsideologie, die basiert waren im ökonomischen Zuwachs haben sich als Ideologie entlarvt. Wieder einmal wurde der als naturwüchsig unterstellte Fortschrittsglaube desillusioniert:

Die *ökonomische Krise* hat für die Weiterbildung widersprüchliche Folgen: Zum einen wird Weiterbildung immer wichtiger, auf der anderen Seite setzt sich der Bedeutungszuwachs keineswegs in entsprechende Teilnahmesteigerungen um. Dabei ist das verschobene Verhältnis von Arbeiten und Lernen noch wie vor Grundlage für die Diskussion über den weiteren gesellschaftlichen Entwicklungspfad (Beitrag *Peter Faulstich* in diesem Heft).

Ein weiterer „Megatrend“ wird durch die Demographie vorgegeben, hier besonders die Altersverschiebung der Bevölkerung. Die *demographischen Tendenzen*, z. B. des Alterns der Gesellschaft, führen zu einem Auseinanderklaffen zwischen dem Postulat mehr für die wachsende Gruppe Älterer anbieten zu müssen und dessen Umsetzung (*Günther Böhme*).

Dies setzt sich fort auf der Unternehmensebene, wo gestiegene Weiterbildungsbedarfe sich brechen an der Restriktion der Personal- und Rekrutierungspolitik. Die *Unternehmenskulturen* folgen den notwendigen Reorganisationsstrategien nur begrenzt (*Steffi Robak*). Die Unternehmen geraten in Problemlagen, die sie durch betriebliche Personalentwicklung auszubalancieren versuchen.

Diese Kontextstrukturen setzen sich fort in internen Brüchen. Für die *Personalentwicklung* werden Aufgaben des Bildungsmanagements immer stärker betont, bildungswissenschaftliche Professionalität wird immer weniger geschätzt (*Ingrid Schöll*).

Dies hat eine Verschiebung des Begriffs *Professionalität* zur Folge. Der lange Zeit unterstellte Zuwachs an Professionalität setzt sich nicht fort. Der biographische Stellwert von Tätigkeiten in der Erwachsenenbildung verschiebt sich (*Dieter Nittel*).

Insgesamt wird das *Selbstverständnis* der in der Erwachsenenbildung Tätigen und der sie beschäftigenden Einrichtungen in Frage gestellt (*Wolfgang Schönfeld*).

Es gäbe noch weitere paradoxe Tendenzen aufzuzählen. Die Frage allerdings, wie sich die feststellbaren Verwerfungen glätten, ist offen. Unsere seismographischen Messungen zeigen keine Indikatoren für vulkanische Eruptionen. Die Einbrüche vollziehen sich eher unterhalb der Oberfläche, was sie nichtsdestoweniger für eine langfristige und zukunftssichere Entwicklung der Weiterbildungslandschaft riskant macht.

Wir werden die Prozesse weiter beobachten. Dazu haben wir die Redaktion verstärkt: Ab Jahrgang 2010 werden *Dr. Birte Egloff* (Universität Frankfurt) und *Dr. Susanne May* (Volkshochschule München) an der Arbeit mitwirken. Wir begrüßen die beiden neuen Kolleginnen und hoffen die „Hessischen Blätter für Volksbildung“ weiter an der Spitze der anerkannten Zeitschriften für die Weiterbildung zu halten und zu verbessern.

Dr. Birte Egloff (*1969) ist seit 1996 Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Ihr Arbeitsbereich ist Erwachsenenbildung, Praktikums- und Studienangelegenheiten. Nach einem Studium der Diplom-Pädagogik Promotion 2002: „Praktikum und Studium – Diplom-Pädagogik und Humanmedizin zwischen Studium, Beruf, Biographie und Lebenswelt“. Ihre aktuellen Projekte sind u. a. „Biographie und Organisation“; Projektleitung im Teilprojekt „Qualitative Biographie-Studie zur Lebenssituation ehemaliger Teilnehmer/innen an Alphabetisierungs-/Grundbildungskursen unter besonderer Berücksichtigung der subjektiven Deutungen“. Neueste Veröffentlichungen sind: „Zur Bedeutung einer subjektorientierten Forschungsperspektive im Feld der Alphabetisierung/Grundbildung.“ In: Schneider, J./Gintzel, U./Wagner, H. (Hrsg.): Sozialintegrative Alphabetisierungsarbeit. Bildungs- und sozialpolitische sowie fachliche Herausforderungen. Münster 2008, S. 63-67; „Zwischen Freiheitszugewinn, zugemuteter Emanzipation und Schaffung neuer Abhängigkeit – Kursbindung in der Alphabetisierung/Grundbildung“ (zus. mit Dana Jochim und Erika J. Schimpf). In: Report 4/2009, S. 11-22.

Dr. Susanne May (*1959) ist Programmdirektorin der Volkshochschule München. Sie studierte Germanistik, Politik- und Erziehungswissenschaften in Bremen und Berlin. Von 1989 bis 1995 war sie als Studienleiterin an der Evangelischen Akademie Tutzing tätig, wo sie das Referat Bildung und Kultur leitete. 1993 promovierte sie zum Dr. phil. mit einer Arbeit über Carl Schmitt und Walter Benjamin. Seit 1995 arbeitet sie als Geschäftsführerin und Programmdirektorin an der Münchener Volkshochschule. Neuere Veröffentlichungen sind „Erwachsenenbildung als Sinnstiftung?“ (Bielefeld 2001, zus. mit Heiner Barz) und „Könnte es nicht auch anders sein? Die Erfindung des Selbstverständlichen“ (Stuttgart 2003, zus. mit Karl-Heinz Geißler und Stefanie Hajak).